

«Alle waren auf dem Laufenden»

Europaratsermittler Dick Marty legt Schlussbericht zu den CIA-Gefangenentransporten in Europa vor
14 europäische Staaten haben Gefangenentransporte der CIA zumindest stillschweigend geduldet. Zu diesem Schluss kommt der Sonderermittler des Europarates, Dick Marty, in seinem Schlussbericht. Harte Kritik übt er an der Rolle der Schweiz.

Der Tessiner Ständerat Dick Marty war gestern am Sitz der Parlamentarischen Versammlung des Europarats in Paris ein gefragter Mann. Reporter und Fernseheteams aus fast allen 46 Mitgliedstaaten wollten möglichst ein Exklusivinterview und wollten wissen, inwiefern denn ihr Land in die geheimen Verschleppungen, Inhaftierungen und Transporte von Terrorverdächtigen verwickelt sei. Marty verwies sie geduldig auf seinen Bericht, den er an der Pressekonferenz verteilen liess.

Neu in Inland & Ausland:

Darin kommen die europäischen Regierungen und ihre Behörden nicht gut weg. 14 europäische Länder haben – in unterschiedlich gravierender Weise – mit den USA kollaboriert. Zwar fehlten die Beweise im juristischen Sinn, räumte Marty ein. Aber trotz «lächerlich geringen Mitteln» sei er bei seinen Recherchen über die Verbindungen zwischen den Verschleppungen von Verdächtigen und den geheimen Transporten samt Zwischenlandungen auf ein wahres «Spinnengewebe» von Indizien gestossen. Martys Bericht stützt sich vor allem auf Unterlagen der Flugüberwachungsbehörde Eurocontrol und Berichte der Betroffenen über ihre Entführung.

Schweigende Mitwisser

Im Bericht werden zehn Fälle detailliert dargestellt. Demnach hat die CIA in Polen und Rumänien geheime Gefängnisse unterhalten. In Italien, Schweden, Bosnien und Mazedonien wurden Verdächtige für die US-Dienste «willkürlich» festgenommen. Grossbritannien, Deutschland, Griechenland, Spanien und Portugal tolerierten Zwischenlandungen bei Geheimflügen. Andere Staaten lieferten Informationen – oder waren schweigende Mitwisser. «Sämtliche Nachrichtendienste waren auf dem Laufenden», behauptete Marty. «Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie so ineffizient sind und nicht das wussten, was wir mit unseren bescheidenen Mitteln in Erfahrung brachten.» Zur Rolle der Schweiz äusserte sich der Sonderermittler besonders kritisch. Obwohl verdächtige Flüge den Schweizer Luftraum durchquert hätten, habe der Bundesrat den USA im Februar die weitere Benützung des Luftraums gestattet, schreibt Marty. Man habe sich dabei auf bloss mündliche, wenig glaubwürdige Zusagen verlassen, dass die Souveränität der Schweiz respektiert werde.

Ein weiteres Vorkommnis, über das erst kürzlich berichtet wurde, verstärkt laut Marty den Eindruck «sklavischen Gehorsams» der Schweizer Behörden gegenüber den USA. Gemäss gut informierten Kreisen sei ein international gesuchter US-Konsul in Genf lediglich überwacht, nicht aber verhaftet worden. Es handelt sich um den CIA-Mann Robert Lady, der von den italienischen Behörden wegen der Verschleppung des Mailänder Imams Abu Omar gesucht wird. Laut Medienberichten hielt sich Lady gemeinsam mit zwei weiteren CIA-Leuten Ende 2005 auch zweimal in Zürich auf.

Über die Auswertung des 67-seitigen Berichts wird die Vollversammlung des Europarates am 27. Juni debattieren.

«Globaler CIA-Gulag»

Bereits seit zwei Jahren beschäftigen die Aktivitäten der CIA in Europa die Öffentlichkeit. Lange vor den Ermittlungen Dick Martys (siehe Haupttext) hat der amerikanische Geschichtswissenschaftler Alfred W. McCoy, einer der profiliertesten Kenner der Geschichte der CIA, wichtige Hinweise auf die Existenz eines «globalen CIA-Gulags» geliefert.

McCoy schreibt in seinem bereits 2004 in den USA publizierten Buch «Foltern und foltern lassen», dass US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld zusammen mit der CIA und verbündeten Geheimdiensten Ende 2001 ein streng geheimes Programm zur Verfolgung der Al-Kaida-Führung auf die Beine gestellt habe. Washington habe mit verschiedenen Ländern äusserst diskret Abkommen über CIA-Verhörzentren abgeschlossen. Daraus sei ein «ganzes Netz geheimer CIA-Gefängnisse» entstanden. Dieser Gulag sei «eng verflochten mit Geheimpolizeigefängnissen» vor allem in Asien und dem Nahen Osten. Gemäss Schätzungen hätten sich im Juni 2004 rund 3000 Terrorverdächtige in CIA-Zentren und in Gefängnissen verbündeter Staaten befunden.

CIA-eigene Fluggesellschaft

Da die CIA «für die Verkehrsverbindungen in ihrem globalen Gulag» nicht auf Flugzeuge der Luftwaffe angewiesen sein wollte, habe der Geheimdienst eine eigene Charterfluggesellschaft mit mindestens fünf Maschinen gegründet. Zudem habe der damalige CIA-Direktor George Tenet von Rumsfeld verlangt, eine spezielle Kategorie von «Geisterhäftlingen» einzuführen, um sie dem Zugriff des IKRK zu entziehen; diesen Häftlingen seien ganz einfach die von den Genfer Konventionen vorgeschriebenen Registriernummern verweigert worden.

McCoy zitiert einen ehemaligen CIA-Mitarbeiter, der die rasche Ausweitung des Überstellungsprogramms nach den Terroranschlägen von 2001 als «eine Scheusslichkeit» bezeichnete. «Die CIA konnte nun, nachdem sie jahrzehntelang verbündete Geheimdienste in Verhörtechniken ausgebildet hatte, ihre Gefangenen in einer geheimen Synergie den Polizeikräften anderer Länder übergeben und darauf vertrauen, dass deren extreme Methoden ein Maximum an Informationen aus den Verdächtigen herausholen würden.»

McCoy's Bilanz ist düster: «Jedem, der Folter für ein Problem der Vergangenheit hält, das von rein historischem Interesse ist, sei versichert, dass in eben diesem Augenblick Dutzende Gefangene des globalen CIA-Gulags in irgendeinem finsternen Winkel der Welt seelisch vernichtender Folter ausgesetzt werden.»

[i] Alfred W. McCoy. Foltern und foltern lassen. 50 Jahre Folterforschung und -praxis von CIA und US-Militär. Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2005.

Der Bund, Rudolf Balmer, Paris [08.06.06]